

Japan: klassisch wie modern:

Der Aufbau des heutigen Japans in historischen Dimensionen

Vortrag von Herrn Generalkonsul Ryuta Mizuuchi am 30.11.2017 bei Rotaract

Sehr geehrte Frau Koycheca [Präsidentin],

sehr geehrte Frau Bangert [Clubmeisterin 17/18],

liebe Mitglieder des Rotaract Clubs,

zunächst danke ich dem Vorstand des Rotaract Clubs und vor allem Frau Portmann (ehemalige Clubmeisterin) und Frau Bangert ganz herzlich für die Einladung, bei Ihnen einen Vortrag über Japan zu halten. Auf meine vorherigen Anfragen erhielt ich erfreulicherweise **zahlreiche Anregungen von Ihnen**, und dafür bin ich ebenfalls sehr dankbar. Es stellte sich heraus, dass das Interesse bei den Rotaract Mitgliedern sehr vielfältig ist. Einiges von dem, was man von mir wissen wollte, ist beispielsweise folgendes:

- 1) Wie kommt es, dass sich so viele japanische Firmen in Düsseldorf angesiedelt haben?
- 2) Woher stammt das über Jahrzehnte aufgebaute Interesse & Wissen der Japaner? Und wie fördern es die Japaner, die doch sonst sehr auf Tradition & Bräuche bedachten sind?
- 3) Gibt es etwas, was Japaner gerne von den Deutschen übernehmen würden? Wie sehen die Japaner die Deutschen allgemein?
- 4) Wie präsent ist der Nachbar Nordkorea im Land und wie geht man damit um? TV, Presse etc.
- 5) Welcher Religion gehören die meisten Japaner an und wie leben sie diese aus?
- 6) Woher kommt das Faible für Karaoke?
- 7) Ja, es gibt vieles mehr...

Einfach formuliert, sieht es fast unmöglich aus, alle von Ihnen gestellten Fragen in einem einstündigen Vortrag bloß oberflächlich nachzugehen – geschweige denn sie ausführlich zu beleuchten.

Daher habe ich mir erlaubt, den Vortrag so zu betiteln (Japan: klassisch wie modern: Der Aufbau des heutigen Japans in historischen Dimensionen). Dabei hätte ich eigentlich gedacht, ich mache ein Blind-Date und mir werden viele Fragen gestellt: Was bist Du eigentlich? Woher kommst Du? Was machst Du? Wofür interessierst Du Dich, etc...

So werde ich zunächst auf die ersten Fragen eingehen, und dann versuchen, je nach Thema soweit wie möglich zu erklären. Ich hoffe, meine Blind-Date-Partnerin – d.h. Sie alle – von mir einigermaßen überzeugen zu können.

0. Einleitung

Nun, die erste Frage lautete: warum gibt es so viele japanische Firmen in Düsseldorf? Oder einfach, wieso leben so viele Japaner in Düsseldorf?

Diese Frage lässt sich eigentlich **mit einem Satz beantworten, und zwar:**

Als kurz nach dem zweiten Weltkrieg die neue Weltordnung entstand, erfüllte Düsseldorf die meisten für die Japaner erforderlichen Bedürfnisse.

Verstehen Sie, was ich meine? Wenn nicht, dann komme ich später nochmals konkreter zu diesem Punkt zurück. Aber davor muss man sich eine noch tiefer greifende Frage stellen, um das ganze Ausmaß zu verstehen, nämlich: Was sind die Japaner? Wie entstand das Volk überhaupt, das sich als Japaner versteht?

Hierzu könnten Sie sich selber fragen, was die Deutschen sind; wie die heutigen Deutschen entstanden sind... Eine schwierige Frage, nicht wahr? Es handelt sich hierbei nämlich um eine Odyssee eines Volkes in einer langen Geschichte, die schließlich uns Japaner nach Düsseldorf geführt hat. Daher fange ich nun mit der Genese der Japaner an – und zwar in einer völkerkundlichen Hinsicht. Ich bitte um Verständnis dafür, dass meine Betrachtung auf meine eigene Recherche zurückzuführen ist und nicht unbedingt eine genaue wissenschaftliche Grundlage besitzt.

1. Die DNA der Japaner

Zunächst also zur DNA der Japaner:

Einer herkömmlichen gentechnischen Studie zufolge sind die Japaner unter anderem mit den folgenden Völkern am nächsten verwandt¹:

Erstens: ein am Baikalsee (in Ostsibirien) lebender, ethnisch zentralasiatischer Stamm, der im heutigen Russland eine ethnische Minderheit bildet.

Zweites: die sogenannten Indio-Stämme in Peru, die am Rande der Anden leben.

Zuletzt gibt es eine noch modernere Verfolgungsmethode der Gene. Dabei werden **die Y-Chromosomen** unter die Lupe genommen² – die gibt es nur bei Männern, nicht wahr? Und dies bedeutet, sie wurden auf der väterlicheren Linie übertragen. Die Methode ergab, dass der besondere „Typus D“ der Y-Chromosomen, der spezifisch bei Japanern häufig vorkommt, auch bei den heutigen **Tibetern ungefähr genauso häufig zu finden ist.**

2. Bewegungen der Menschen bzw. Völkerwanderung in Ostasien

¹ 例如 NHK スペシャル「日本人のはるかな旅」2001年。下記 URL 参照（日本国内のみ視聴可能）。
http://www2.nhk.or.jp/archives/tv60bin/detail/index.cgi?das_id=D0009010477_00000

参考書としては、例えば篠田謙一「日本人になった祖先たち」

² 中堀 豊「Y染色体から見た日本人」ほか。

Die Analyse der DNA lässt darauf schließen, **wo die Japaner ungefähr herkommen**, und zwar aus den folgenden **vier großen Gruppen**:

- 1) Die Nomadenvölker in der Steppe Sibiriens, die sich bis hin zur Mongolei erstrecken.
- 2) Wenn man den **Hollywood Film „Red Cliff“** gesehen hat – die darin dargestellten Ureinwohner der Shu-Dynastie. Ihr Territorium erstreckte sich von der heutigen Provinz Sichuan westwärts bis hin zu dem Hochgebirge Tibets.
- 3) Die **Urbewohner auf der Ebene des heutigen Yangtse Flusses**, die sich bis ins nördliche Vietnam bevölkert haben müssten. Sie waren vermutlich diejenigen, die damals am meisten mit dem Reisanbau vertraut waren.
- 4) **Seevölker in Südostasien**, die sich im Großraum der Philippinen bis hin zur Malaiischen Halbinsel bewegten.

Diese Ethnien dürften über verschiedene Routen nach Japan gelangt sein und sich miteinander vermischt haben. So ist wahrscheinlich der „Prototyp-Japaner“ erschaffen worden. Ähnlich wie bei den Germanen, Vorfahren der Deutschen, die eigentlich irgendwo auf dem Balkan ansässig gewesen und bis nach Europa gewandert sind; sich dann in den einzelnen Gebieten niedergelassen haben. Solche Völkerwanderung gab es auch in Asien im Altertum.

Man mag sich wundern, ob nicht Japan ein Inselstaat ist... und es nicht schwer gewesen wäre, in uralten Zeiten das Meer zu überqueren. Schon, aber... Dass das Meer schließlich kein absolutes Hindernis für die damalige Mobilität war, zeigt sich symbolisch in alten japanischen Volksmärchen, wie etwa **„der weiße Hase von Inaba“** oder in **„Urashima Taro“**.

(Beim Ersteren geht es um einen Hasen, der von einer fernen Insel zum Festland gelangen wollte. Er fragt einen Haifisch am Strand, welche von den beiden Rassen mehr Angehörige besäße. Er fordert den Haifisch zu einem Duell auf, welcher von beiden die größere Sippe hat. Er bittet seine Kontrahenten, sich ordentlich einzureihen (typisch japanisch!), damit er sie zählen kann. So springt der Hase von einem Hai zum anderen, bis er die Festlandküste erreicht. Dann erst gesteht er, er habe den Haifisch reingelegt. Darüber empört, fallen die Haifische über den Hasen her, reißen ihm die Haut ab... Eine Geschichte eines Flüchtlings und der Schleuser über das Reinlegen und Reingelegt-werden.)

Es war einmal, einer uralten Legende des ostasiatischen Kontinents zufolge, eine Insel namens „Formosa“, wo Menschen nicht alt werden und nicht sterben³. Diese Insel soll sich irgendwo auf dem fernen Meer im Osten befinden, so heißt es in der Legende. Heute wird Formosa als fast identisch mit „Taiwan“ behandelt. Doch denkt man an eine Insel östlich des chinesischen Kontinents, so kann sie durchaus eine der Inseln des japanischen Archipels gewesen sein. Es war einmal also vermutlich ein tollpatschiger Abenteurer, der es wagte, in Richtung Osten zu segeln. Er gelangte nach Japan. Mit außerordentlichem Glück beschaffte er dort kostbare Waren und brachte sie zum Festland zurück... Wie wäre es mit dem Titel **„Fluch des Pazifiks“** für diese Story?

³ 「徐福」(Xu Hu) 伝説。『史記』に言及あり。「齊人徐市(注:徐福の別表記)等上書、言海中有三神山、名曰蓬萊・方丈・瀛洲、僊人居之。請得齋戒、與童男女求之。於遣徐市童男女數千人、入海求僊人。」

Im Gegensatz zu Europa, wo Flüchtlinge zu einem großen Thema in der Politik und Gesellschaft geworden sind, gibt es zur Zeit in Ostasien kein vergleichbares Problem. Theoretisch kann aber eine solche Wanderung von Menschen auch in Ostasien durchaus möglich sein, wenn ein Auslöser vorhanden sein sollte, versteht sich. Was halten Sie davon?

3. Der Reisanbau: Der Ursprung der japanischen Küche

Die Deutschen in Düsseldorf essen japanisch wie selbstverständlich. Kaum jemand würde sagen, ich mag kein japanisches Essen.

Was Brot für die Deutschen bedeutet, bedeutet für die Japaner der Reis. In der Esskultur werden die Menschen in zwei Arten geteilt. Sie gehören entweder zur Weizen-Kultur oder zur Reis-Kultur. Die Weizen-Kultur gibt es auch in Asien, und zwar in Form von Nudeln und Knödeln/Klößchen. Die italienische Pasta geht auf die Zeiten der in China regierenden mongolischen Dynastie zurück, von wo aus der damals im dortigen Hof tätige Venezianer Marco Polo die Pasta nach Italien überbrachte. Ramen haben ihre Wurzeln in der chinesischen Küche, sie wurden dann in Japan weiterentwickelt. Heute haben sie Deutschland erreicht. Viele stehen nun Schlange vor Nudelrestaurants an Wochenenden.

Der Reisanbau bzw. die Reiskultur verbreitete sich aus der Yangtse Ebene sowohl nach Japan als auch nach Korea. Eine DNA-Studie hat nachgewiesen, dass die gegenwärtig in Japan angebaute Reis-Art direkt aus der Yangtse Ebene stammt. Das Stadtbild der Provinzen im heutigen Japan und Bräuche religiöser Natur haben viel gemeinsam mit denen in Asien südlich der Yangtse Ebene und weiter Richtung Südostasien.

Die hier im Altertum lebenden Völker waren den heutigen Vietnamesen oder Thailändern ähnlich. Für Sie Deutsche ist es wohl fast unmöglich, Japaner, Chinesen oder Koreaner auseinander zu halten, uns Asiaten fällt es relativ leicht. Aber so wie es in Deutschland gewisse regionale Unterschiede in Gesichtszügen gibt, sagen wir in Japan oft untereinander, "Sie sind wohl kontinentaler bzw. südlicher Herkunft". Früher als ich jung war, wurde ich in Europa häufig von Chinesen auf Chinesisch angesprochen. Wahrscheinlich habe ich mehr Gene kontinentaler Herkunft in meiner DNA.

4. Japanische Glaubensanschauung

Lesen Sie Mangas, so bekommen Sie häufig gezeichnete Schreine zu sehen. Dort gehen Japaner hin, um zu beten. Daher können Sie sich bereits denken, dass Schreine mit christlichen Kirchen vergleichbar sind.

Wie unterscheidet man aber **Schreine und Tempel**? Am einfachsten durch die „**Torii**“ der **Schreine**. Torii ist das Tor, das die Heiligen und die Säkularen trennt. Die sogenannten „**Senbon Tori** („**Tausend Tore**“) im **Fushimi-Inari-Schrein in Kyoto** sind besonders bei ausländischen Touristen beliebt.

Diesen Inari, oder den „**Oinari-sama**“ gibt es in Japan am häufigsten (vergleichbar mit den vielen Marienkirchen). Verehrt wird dabei die „**Inatama**“, bzw. der Spiritus(Geist) des Reises. Der Reis ermöglicht den Menschen ihr tägliches Leben. So nehmen Japaner ihn als Gottheit wahr. Viele japanische Götter, wie wir soeben sahen, haben mit Nahrungsmitteln zu tun.

Auch die Natur in der Umgebung oder Naturerscheinungen sind für Japaner Gottheiten. **Götter von Bergen, Wasser oder Meer** gibt es überall. **Blitz, Donner oder Wind und Sturm** können ebenfalls Götter sein. Sie haben eines gemeinsam, nämlich: Entweder sie bescheren den Menschen Reichtum oder richten ihnen Unglück an. Mit anderen Worten, alles, was mehr Kraft und Energie als der Mensch besitzt, ist ein Gott. Da die Natur stets Energie beinhaltet, ist davon auszugehen, dass sie viele verschiedene Götter beheimatet. Dem von der Natur herbeigeführten Reichtum wird Dankbarkeit entgegengestellt. Und vor dem Unglück durch die Natur verbeugt man sich in größter Ehrfurcht.

Zum Beispiel: Wasser bringt uns Ernten, kann aber auch zu Hochwasser werden und Menschen töten. Andere Aspekte der gleichen Erscheinung können den Gegenstand der Verehrung darstellen. Diese Wahrnehmung prägt die Japaner bis heute. „Mit der Natur muss man halt leben. So ist das Leben.“ Für Europäer ist die Natur etwas, die es zu überwinden gilt. Dazu sei die Zivilisation notwendig, habe ich in der Schule gelernt. Ob das stimmt, kann ich nicht sagen.

Wie dem auch sei, die grundlegende Haltung der Japaner ist die Symbiose — und nicht die Konfrontation — der Menschen mit der Natur. Ein nachhaltiges Zusammenleben mit der Natur ist ein ewiges Thema für uns. Das ist auch der Fall für Nahrungsmittel. Die Natur produziert in der Regel mehr als sie selber verzehrt. Diesen Überschuss verstehen die Japaner als das Geschenk der Natur. Somit wird das Überleben der Menschen abgesichert. Darüber hinausgehende Ausbeutung der Natur wollen wir möglichst vermeiden. Nachhaltigkeit ist daher im japanischen Gedanken vom Vornherein einprogrammiert.

Während des **Großen Erdbebens in Nordjapan** hat man in Deutschland mit Bewunderung beobachtet, wie sich die Menschen Schulter an Schulter in Notunterkünften gegenseitig geholfen und dabei stets Ordnung und Würde bewahrt haben. Japaner denken immer wieder, und auch damals: „Gegenüber der Natur stehen die Menschen machtlos da“. Und „Naturdesaster kommen immer wieder“. Aber „wir haben sie immer überlebt, deshalb werden wir es diesmal auch tun“.

In Japan sagt man: „**Es gibt Götter, die dich verlassen, und es gibt auch Götter, die dich huldigen**“. Unter den 8 Millionen Göttern, die es bei uns gibt, gibt es dieses oder jenes. So ist das Leben.

5. Wie Karaoke die versteckte Sonne aus der Felsenhöhle befreite (Sonnenfinsternis)

Kennt jemand das **Manga „Mugen Densetsu Takamagahara“ (dt. Dream Saga)**? Es wurde 1997 von der Manga-Zeichnerin Megumi Tachikawa gezeichnet. Dabei soll die Hauptfigur, ein 11-jähriges Mädchen, die erkrankte Sonnengöttin im Himmelreich retten. Die Story ist auf eine alte Volkslegende – genannt „die Sonnengöttin Amaterasu und ihr Felsenhöhlenversteck“ – zurückzuführen, die im ältesten Geschichtsbuch Japans vorkommt, und zwar folgendermaßen:

Verfolgt man nun die astronomischen Daten rechnerisch zurück, so soll am 10. Mai 522 n. Chr. im Großteil Japans **eine totale Sonnenfinsternis** geschehen sein (vgl.: davor gab es sie erst im

März 728 v. Chr.). Daraus entstand vermutlich die besagte Sage. Sollte es an dem Tag heiter gewesen sein, so muss das Naturgeschehen die damaligen Menschen entsetzt haben. Wohl deswegen wurde diese Geschichte in das offizielle Archiv aufgenommen. Da sich in dieser Geschichte die japanische Mentalität besonders gut zu zeigen scheint, möchte ich den uralten Text in die heutige, unsere Umgangssprache übersetzen und Ihnen erzählen.

Amaterasu hat einen jüngeren Bruder, der ist aber ein Randalierer und tobt im Haus herum – eine typische Szene der häuslichen Gewalt (domestic violence: DV). Sie fühlt sich stark deprimiert und zieht sich in ihr Zimmer zurück. Das ist für sie ein Versteck in einer Höhle in tiefsten Bergen und sie versperrt den Eingang mit einem massiven Felsen. Scheint die Sonne nicht mehr, so wird die Welt ganz dunkel. Die Menschen werden unglücklich... so denkt Amaterasu. Wie erklären Christen die Sonnenfinsternis? Wie haben die damaligen Japaner fantasiert?

Die richtige Antwort lautet: „**Götter aus ganz Japan versammeln sich zu einer Sitzung** und führen eine Debatte“. Sie beraten und fragen sich, wie man Amaterasu wieder aus der Höhle herauslocken kann. Und einigen sich auf das Folgende:

Zuallererst eine große Party feiern. Etwa eine Grillparty. Klar, es wird viel gegessen und getrunken. Musikinstrumente werden hergeholt. Es beginnt nun das Entscheidende – das Singen. Mit anderen Worten, Karaoke altertümlicher Art, vielleicht... Auch eine Starschauspielerin tritt auf. Und **beginnt sogar Striptease zu tanzen**.

Hinter dem Felsen sitzt Amaterasu und glaubt, dass ohne Sonnenlicht die Menschen auf der Welt sehr traurig sein müssten. Deshalb versteht sie nicht, wieso draußen so glücklich und fröhlich gefeiert wird. Vor lauter Neugier schiebt sie den Fels ein Stück zur Seite, um einen Blick zu erhaschen. **Genau auf diesen Moment warten zwei Sumo-Ringer**. Mit aller Kraft schieben sie die Felsentür gänzlich zur Seite. Daraufhin wird Amaterasu aus der Höhle herausgeholt. Die Welt wird wieder hell. Ihr „Comeback“ wird herzlich gefeiert.

Richard Wagner hätte vielleicht ein schönes Opernstück mit diesem Motiv komponiert. Aber diese Geschichte führt uns die **Eigenschaften der Japaner** sehr deutlich vor Augen, und zwar:

1. Die Ur-Japaner kannten möglicherweise schon damals eine Art parlamentarische Demokratie. Dabei hatten Frauen (Göttinnen) ein ebenso großes Mitbestimmungsrecht wie Männer.
2. Kollektives Verhalten bei der Suche nach Lösungen. Weder eine starke Führungsfigur ist vorgesehen, noch werden Entscheidungen aufgrund der Mehrheit getroffen, sondern konsensorientiert.
3. Große Neugier gegenüber außergewöhnlichen Umständen.
4. Grundsätzlich positive Einstellung und Optimismus.

Diese Eigenschaften unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der heutigen Japaner. Denken auch Sie nicht so?

Das ist eine Geschichte, die im 8. Jhd. in Geschichtsbücher aufgenommen wurde. Sie werden heute noch von Kindern als Märchen gern gelesen.

6. Aufnahme ausländischer Kultur in Japan und ihre Koexistenz mit der Tradition: Grundlage für die wissenschaftliche Entwicklung

Soeben haben wir uns mit uralten Göttern des Shintoismus beschäftigt. Nun wissen Sie aber, es gibt den Buddhismus und die dazugehörenden Tempel. Wie geht man dann mit dem Buddhismus in Japan um?

Die meisten Japaner sind sowohl Buddhisten als auch Shintoisten.

Und **das geht so**: man hat bei einem buddhistischen Tempel sein Familiengrab. Wenn jemand stirbt, wird er eingäschert und im Tempel buddhistisch begraben. Wenn ein Baby geboren wird, bringen die Eltern es aber zum shintoistischen Schrein – um es von Göttern für ein gesundes Aufwachsen segnen zu lassen. Dazu kommen noch viele Feste und Bräuche verschiedener Natur, mal shintoistischer, mal buddhistischer, mal aber asiatischer Herkunft (etwa aus dem Taoismus. In Buddha-Statuen, im Übrigen, sind sogar Konturen der Antike zu finden). Unter den Festivitäten des Jahres sind Neujahr, Setsubun, Mädchenfest, Bubenfest, Tanabata (Sternenfest), Obon, Shichi-Go-San-Fest usw. Die Japaner begrüßen es, Grund dafür zu haben, zu feiern.

Kurz nachdem der Buddhismus im 6. Jh. aus der koreanischen Halbinsel, spezifisch aus dem damaligen Kleinstaat Pekche (jp. Kudara) eingeführt worden war, wurde zwischen Befürwortern und Gegnern des Buddhismus gekämpft. Seit der Entscheidung aber, Buddhismus ins Land aufzunehmen, stehen die beiden Religionen in friedlicher Koexistenz.

Wie ist das denn möglich?

Weil sowohl Shintoismus als auch Buddhismus auf pluralistischer Philosophie und Weltanschauung gestützt sind. Sie setzten Vielfalt und Toleranz voraus.

Das 16. Jhd. war „das **Zeitalter der Entdeckungen**“ von Portugal und Spanien. Japan erreichten die Portugiesen als erste und dann die Spanier. Die meisten waren jesuitische Missionare, die bezweckten, „unzivilisierte Völker“ ins Zivile, nämlich dem Christentum, einzuweihen. Von Indien über Südost-Asien bis nach China kommend, fanden die Missionare im damaligen Japan kein unzivilisiertes Volk. Sie wollten aber in Japan den christlichen Glauben verbreiten und wurden dabei vom damaligen Machthaber Toyotomi Hideyoshi für eine Audienz empfangen, der dann gesagt haben soll: „In Japan gibt es 8 Millionen Götter. Ein Gott mehr oder weniger, das ist doch eh egal.“

Diese Einstellung können monotheistische Glauben wie Christentum wohl nur schwer verstehen. Würde das Christentum, Judentum oder der Islam allen anderen Glauben etwas toleranter gegenüberstehen, dann müsste die Welt weniger mit Religionskriegen bzw. –konflikten zu tun haben..., das wünsche ich mir.

Im Zeitalter des Buddhismus nach dem 6. Jhd. oder im Zeitalter der ersten Europäer im 16. bis 17. Jhd. sowie später im 19. Jhd. nach der Öffnung des Landes, fand so in Japan ein reger Austausch mit dem Ausland statt. Neben der Religion kamen auch fremde Kulturen und Zivilisationen, andere Ideen und exotische Waren und Techniken. Diese wurden mit den heimischen Pendanten einander ausgehandelt. Ja, der Austausch fördert den Transfer von Waren, Ideen und Technologien. Dieses Gedächtnis dürfte bereits in den Genen der Ur-Japaner fest verankert gewesen sein, da sie selber diejenigen waren, die mit eigener Kultur und eigenen Knowhows nach Japan eingewandert waren.

Nur..., der Transfer von neuen Techniken setzt das Vorhandensein einer festen Grundlage für die Aufnahme dieser neuen Techniken voraus, damit sie weiterentwickelt werden können. Die Japaner, in dieser Hinsicht, sind ein „schaffendes Volk“ und tun aber sehr gut neue Techniken weiterentwickeln. Dahinter steckt eine lange Geschichte Japans, in der die Wissenschaftler und Ingenieure traditionell mit Respekt behandelt worden sind.

In der Edo-Periode wurden in Japan die jeweiligen Provinzen von den Daimyos (Feudalfürsten des Tokugawa-Shogunats) verwaltet. Da jeder Daimyo über ein selbstständiges Gebiet und Haushaltssystem verfügte und sein Land selbst zu verwalten hatte, wurden überall in Japan einzigartige, handwerkliche oder leichtindustrielle Betriebe bewusst gefördert und weiterentwickelt.

Dazu kommt, dass der Zugang zur Bildung und Ausbildung nicht nur für die herrschende Klasse vorhanden war, sondern auch für das Bürgertum und die Bauern. So war das Analphabetentum unter Japanern extrem niedrig. Für das Rechnen standen den Bürgern weit und breit die Soroban (japanischer Abakus) zur Verfügung. Dieses sogenannte „Yomi-Kaki-Soroban“ (Lesen, Schreiben und Rechnen) war selbstverständlich. Es besteht kein Zweifel daran, dass der hohe Bildungsstandard noch vor der Öffnung des Landes einen wesentlichen Beitrag dazu leistete, dass sich Japan binnen kürzester Zeit zu einem Industriestaat verwandeln konnte.

7. Der heutige japanisch-deutsche Austausch

Liebe Rotaracter,

nun komme ich auf den heutigen japanisch-deutschen Austausch in Düsseldorf und zum bereits eingangs erwähnten Thema Düsseldorf als Wirtschaftsstandort zu sprechen. Viel Zeit ist verstrichen. Japan und Deutschland standen als Folge des Zweiten Weltkriegs als Besiegte Mächte da.

Eine große Hoffnung stellte für Japan der freie Handel dar, um die in Trümmer zerschlagene Wirtschaft wieder auf die Beine zu stellen. Dazu war ein Standort in Europa notwendig. Da jedoch Deutschland und Berlin in Ost und West geteilt waren, musste dafür ein geeigneter Standort gefunden werden.

Neben Berlin lebten vor dem Krieg eine kleine Anzahl von Japanern auch in Hamburg und Frankfurt, Düsseldorf hingegen war damals kaum bekannt. Hamburg besaß sicherlich ein Potential als Standort für Exporte von Japan nach Europa. Dass sich die Japaner aber nach

Düsseldorf wandten, ist der Weitsicht der damaligen japanischen Wirtschaft zu verdanken, und zwar folgendermaßen:

Erstens: Man interessierte sich für die Technologie und das Wissen der Kohle- und Stahlindustrie im Ruhrgebiet.

Zweitens: Die geographische Lage Düsseldorfs – seine Nähe zu Frankreich und den Benelux-Staaten und seine Position fast genau im damaligen Zentrum Europas.

Drittens: Durch die Entscheidung für Bonn als Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland konnte man mit der politischen Unterstützung durch die Bundesregierung rechnen.

Viertens: Handelshäuser und Banken wählten Düsseldorf als Standort.

Die Ansiedlung der Japaner wurde nicht nur durch die japanische, sondern auch durch die deutsche Seite angestrebt.

Im Gegensatz, jedoch, zur normalen, passiven bzw. reaktiven Haltung der Japaner agierten sie damals sehr proaktiv, um sich hier in Düsseldorf niederzulassen und von hier aus die Businessaktivitäten zu betreiben. **Meine Frau kam 1964 als kleines Mädchen nach Düsseldorf** (ihr Vater war Geschäftsführer einer japanischen Firma), als damals gerade noch etwas mehr als 60 japanische Unternehmen hier ansässig waren. Heute zählt man mehr als das 10-fache, nämlich 600 (617) Unternehmen in ganz NRW, darunter knapp 400 (396) in Düsseldorf.

In den letzten Jahren wuchs die Zahl der in Düsseldorf lebenden Japaner von ca. 6000 in 2015 auf ca. 8000 in 2017 an. In NRW ebenfalls von ca. 11.000 auf ca. 14.000. Als besondere Tendenz in NRW ist zu beobachten, dass z.B. einige prominente Firmen versuchen, ihre Forschungs- und Entwicklungsinstitute für den europäischen Markt in NRW zu eröffnen.

Das kann man als den neuesten Trend in japanischen Businessmodellen in NRW verstehen, was ich sehr positiv einschätze. Denn darin zeigt sich eine ebenfalls proaktive Haltung der japanischen Wirtschaft wie damals bei der Gründung der hiesigen japanischen Community in den 60er Jahren. Hier in NRW gibt es zudem viele sogenannte „hidden champions“ und technische Universitäten, mit denen die Japaner sehr gut zusammenarbeiten können.

Aus der **Zusammenkunft verschiedener Kulturen** können neue Ideen entstehen. Der Austausch kann als Basis für neue Geschäftsmodelle dienen. Daher begrüße ich diese Entwicklung, denn ich bin davon überzeugt, dass man bezüglich der japanisch-deutschen Partnerschaft stets von einer Win-Win-Situation sprechen kann – unabhängig davon, ob dies auch bei anderen Partnerschaften der Fall ist.

Ja, Potential für japanisch-deutsche Hybrid-Partnerschaft ist reichlich vorhanden. Jede Gelegenheit dazu wahrzunehmen gehört zur wichtigen Aufgabe des Japanischen Generalkonsulats. Und in diesem Sinne möchte ich mich beim Rotaract Club für die heutige Gelegenheit von Herzen bedanken.

8. Die Nordkorea-Problematik

Zu Ihren Wunschthemen gehört auch die Nordkoreaproblematik. Daher darf ich nun zu guter Letzt einiges dazu erläutern... Wenn Sie noch nicht müde sind.

Wie präsent Nordkorea in Japan ist, lässt sich an dem folgenden Beispiel zeigen: Am 28. August [dieses Jahres] ließ Nordkorea ein weiteres Mal eine Langstreckenrakete über Japan hinweg fliegen. Sofort ging das Frühwarnsystem, der sogenannte J-Alert, los. Die betroffene Bevölkerung in Nordjapan wurde aufgefordert, sich selber in Sicherheit zu bringen. Die Rakete landete ca. 1,000 km östlich von Hokkaido, aber die Aufregung war sehr groß.

Mir ist bewusst, dass U-Bahn-Linien bzw. -Bahnhöfe in Prag oder Budapest mehrere Hundert Meter unterirdisch gebaut worden sind. Sie waren zur Zeit des Kalten Krieges als Schutzbunker für die Stadtbevölkerung im Falle eines Atomkrieges konzipiert. In Israel muss per Gesetz in jedem Haushalt eine Schutzkabine vor Raketen- und Giftgasangriffen gebaut werden. In Japan hat man sich bislang keinen derartigen Gedanken gemacht. Nun, aber, soll es zunehmend Werbungen im Internet geben, die den Japanern einen ähnlichen Schutz wie den Israelis anbieten sollten...

Premierminister Abe verurteilt den Raketenabschuss auf das schärfste. Er sprach von einer „beispiellosen und ernsthaften Bedrohung“, die die Sicherheit und den Frieden Japans bedrohe. Es geht aber nicht nur um die Sicherheit Japans. Nordkorea fordert die Entschlossenheit und das Entgegenwirken aller Länder der Welt heraus. Die globale Sicherheit steht auf dem Spiel.

Übrigens, 80% der Bevölkerung Japans empfindet laut einer Umfrage⁴ Nordkoreas Nuklearpotential als Bedrohung. Seitens der japanischen Wirtschaft höre ich noch keine große Aufregung. Jedoch überlegen sich nun viele in Südkorea tätige deutsche Unternehmen Evakuierungsmaßnahmen im Falle eines bewaffneten Konflikts auf der koreanischen Halbinsel.

Die wesentliche Frage des Nordkoreaproblems liegt darin, ob das Land überhaupt bereit ist, das Atomprogramm aufzugeben. Wer von diplomatischen Lösungen spricht, setzt unbewusst voraus, dass Nordkorea im Gegenzug zu gewissen Gegenleistungen sein Atomprogramm aufgeben würde. Auch US-Experten werteten bisher aus, dass diese gewisse Gegenleistung eine Garantie für den Machterhalt des Kim-Regimes („kein Regime Change“/Machtwechsel) bzw. endgültiges Friedensabkommen zum Koreakrieg aus den 50er Jahren bedeute.

Nordkorea behauptete seinerseits, das Atomprogramm sei notwendig, um der aggressiven US Unterdrückungspolitik gegenüber Nordkorea entgegenzuwirken. Um die feindselige Intension eines Regime-Change abzuwehren, brauche man Nuklearwaffen. D.h., die bisherige Einschätzung ist nicht ohne Grund gewesen.

Der Aufruf für diplomatische Lösungen ist besonders stark in Europa, u.a. in Deutschland. Welche Gegenleistung Europa bereit zu gewähren ist, ist mir jedoch nicht klar. Wie schon erwähnt, braucht man sie, wenn man eine diplomatische Lösung in Aussicht stellt. Als fast der einzige fiel der Bundesaußenminister Sigmar Gabriel auf, als er vorschlug, einen 4er-Dialog mit

⁴ 時事通信社世論調査 <https://www.jiji.com/jc/article?k=2017091500875>
ニュースウィークジャパン <http://www.newsweekjapan.jp/stories/world/2017/10/-41.php>

Beteiligung der USA, von China, Russland und Nordkorea ins Leben zu rufen... ohne sich jedoch dessen ominösen Bedeutung bewusst zu sein.

Was ist der Haken?

Im Vorschlag Gabriels wird erstens – bewusst oder unbewusst – Nordkorea mit den anderen 3 Ländern gleichbehandelt. Und welche sind sie denn? Sie sind alle Nuklearwaffenstaaten. So würde Nordkorea faktisch in den Club der Nuklearwaffenstaaten herzlich willkommen geheißen. Meint Gabriel das ernst?

Und wie stellt sich Herr Gabriel die Position der USA in dieser Aufstellung vor? Auf welcher Seite, denkt er, würden China und Russland stehen? Auf der Unseren oder jenseits? Wohl nicht auf unserer Seite. Statt Druck auf Nordkorea auszuüben, würde dann auf die USA Druck ausgeübt. Das ist aber verkehrt, oder?

Aber... da stellt sich eine noch ernsthaftere Frage. Was wäre, wenn das endgültige Ziel Nordkoreas nicht im Deal um „Machterhalt vs. Verzicht auf das Atomprogramm“ liegen würde, sondern in der internationalen Anerkennung als Atommacht?

Sollte das der Fall sein, dann würde Nordkorea, und wenn ich Kim Jong Un wäre, auf einen Dialog gern eingehen, aber ihn ohne Ergebnis einfach verlaufen lassen (in der Tat, genau das war der Verlauf der bisher stattfindenden Gespräche). Denn dort glaubt man sowieso, dass man, wenn auch nicht heute, eines Tages Atomwaffen erlangen wird.

Der verbale Schlagabtausch zwischen Trump und Kim Jong Un und besonders die Aussage Trumps sorgten in Europa für Aufregung, als dieser sagte⁵, wenn sie sich (die USA) gezwungen sähen, sich oder ihre Verbündeten zu verteidigen, dann hätten sie keine andere Wahl als Nordkorea vollständig zu zerstören.

Auf welche Einschätzung sich Trumps Aussage stützt, weiß ich nicht. Aber angenommen, Nordkorea verfolgt eine internationale Anerkennung als Atommacht und die USA sind nicht dazu bereit, dann wäre die logische Folge die, dass es keinen Sinn macht, mit Nordkorea zu verhandeln oder auf einen Deal einzugehen. **Fazit ist daher, Druck auf Nordkorea weiter zu erhöhen und vieles mehr.**

In Europa spricht sich schon die Prognose Morells herum, derzufolge die Nuklearisierung Nordkoreas nicht mehr zu stoppen ist und man mittels vorhandener Abschreckungskapazitäten das Risiko eines bewaffneten atomaren Konfliktes in Grenzen halten soll⁶.

Gut. Dann hätte ich an Sie eine Frage: Würden Sie in Europa gern ein derartiges Land als Nachbar haben, mit einer unsichtbaren, äußerst labilen nuklearen Abschreckung? Einen

⁵ The United States has great strength and patience, but if it is forced to defend itself or its allies, we will have no choice but to totally destroy North Korea. Rocket Man is on a suicide mission for himself and for his regime. The United States is ready, willing and able, but hopefully this will not be necessary.

⁶ Etwa Dirk Hautkapp in „General-Anzeiger“ vom 2. 10. 2017: „Ex-CIA-Vize Michael Morell ist der Überzeugung, dass Nordkoreas Atomprogramm zu weit fortgeschritten ist. Es könne pragmatisch betrachtet nur noch darum gehen, über Verhandlungen und wirksame Abschreckung dafür zu sorgen, dass das Regime nie auf den Gedanken kommt, diese Waffen einzusetzen, sagte der frühere Top-Funktionär des Auslandsgeheimdienstes.“

Ehepartner kann man auswählen, den Nachbarn jedoch nicht. So labil ist die Sicherheitssituation in Ostasien, wo sich Japan befindet.

9. Schlusswort

Liebe Rotaracter,

ich hoffe, dass ich Sie bislang nicht gelangweilt bzw. mit komplizierten Begriffen überfordert habe. Besonders hoffe ich, mit meiner ziemlich finsternen Darstellung der Lage in Ostasien Sie nicht allzu erschrocken zu haben.

Was auch immer die Umgebung, **das Leben geht weiter.**

Es gibt Länder, die einen freundschaftlichen Umgang ablehnen. Es gibt aber auch **Länder**, denen wir gegenseitig Vertrauen schenken und Freundschaften aufbauen können. Und natürlich gehören Deutschland und Japan – ohne Wenn und Aber – dazu. Für die politische und wirtschaftliche Stabilität in Europa steht Deutschland. Japan ist ein verlässlicher Stabilisierungsfaktor in Ostasien... egal was sich in der umliegenden Region abspielt. Und egal welche Regierung in Berlin installiert wird, ob Jamaika oder nicht...

Wir Japaner freuen uns, hier **in Düsseldorf mit Deutschen zusammenleben zu können**. Und ich hoffe von Herzen, dass diese Wahrnehmung von Deutschen für immer geteilt wird. Wenn Deutsche und Japaner zusammenarbeiten, dann wird nichts unmöglich sein.

Mit diesen Worten beschließe ich meinen heutigen Vortrag.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.